

sogar Ackerbau trieben, wie die Spuren von Stroh in Asche und Mist zeigten, der schwerlich von der entfernten Geest in solcher Quantität konnte hergeschafft werden. Der Umstand, daß der Mist auf dem Tralenser Warf aus Schafmist bestand und die Knochen von diesen Thieren herrührten, zeugt von dem sehr hohen Alter. Er muß schon über 2000 Jahre da gelegen haben, denn zu den Zeiten der Römischen Heereszüge war nebst der Rindviehzucht schon Schafzucht bekannt. Wie aber war es den Urbewohnern möglich, sich auf ebener Fläche gegen die Seefluthen zu sichern, wenn auch solche damals noch nicht zu der jetzigen Höhe stiegen? Sie mußten doch bei jedem etwas stärkeren Winde sich über die Fläche verbreiten. Wohin dann fliehen? Bei plötzlich eintretenden Ueberströmungen, die sich häufig genug ereigneten, mußte die ganze belebte Welt auf der Marsch umkommen.“

Wie nun Arends sich diese Thatsache zunächst durch die Marschenbildung erklärt, mag bei ihm selbst nachgelesen werden. Die s. g. Cimbrische Fluth soll den alten Wohnungen den Untergang bereitet haben. Er fügt aber noch eine andere Erklärung hinzu. „Der Urboden der Feverschen Marsch hat eine beträchtliche Höhe, er wird nur von wenig Fuß Klei und Knicl bedeckt, Darg ist selten zu finden. Vielleicht lag hier der Urgrund vor Bildung der Marschen trocken, nur weniger wie die höhere Geest, im Winter von den Regenwassern überschwemmt, so wie noch jetzt die niedrigen Gegenden im Westen der Halbinsel; deshalb mochte man kleine Anhöhen darin aufwerfen in der Höhe des jetzigen Maifeldes. In der Folge, wie die Seewasser sich einen Weg ins Innere gebahnt, und die niedrigen Anhöhen keinen Schutz mehr gaben, erhöhten die Einwohner sie in dem Maße wie die Höhe der Fluthen stieg; viele wurden auch von den Strömungen erhöht, denn wo einmal eine Anhöhe ist, da setzt sich leicht mehr Schlamm ab und erhöht solche. Ich bin auf diese Erklärung durch den Umstand gekommen, daß die im Tralenser Warf gefundenen Schafknochen der kleinen Haiderace angehörten, welche sich mit der Marsch nicht verträgt, vielmehr nach einigen Generationen sich in die größere Art um-